

## Gioachino Rossini, *Petite Messe solennelle*

Die *Petite Messe solennelle* gehört neben dem *Stabat Mater* zu den bedeutendsten geistlichen Werken Gioachino Rossinis, der sie im hohen Alter von 71 Jahren im Auftrag eines befreundeten Pariser Grafen schrieb. Es ist zugleich sein letztes großes Werk. Jahrzehnte zuvor hatte Rossini sich durch seine insgesamt 39 Opern einen internationalen Ruf als Opernikone erarbeitet. Seine komischen Opern zählen zu den ersten Repertoirestücken der Musikgeschichte – Werke wie *Il Barbiere di Siviglia* (*Der Barbier von Sevilla*) oder *La Cenerentola* (*Aschenbrödel*) wurden seit ihren Uraufführungen ununterbrochen in den Opernhäusern der Welt gespielt. Doch Rossini beherrschte nicht nur das komische Genre: Mit *Guillaume Tell*, einer französischen *Grand Opéra*, beendet er sein Opernschaffen 1829, im Alter von 37 Jahren. Es sollten nur noch wenige Kompositionen folgen, darunter vor allem Kammer- und Kirchenmusik. Kleinere, in den letzten Jahren seines Lebens entstandene Werke hatte er selbstironisch als „Sünden des Alters“ bezeichnet; die *Petite Messe* nennt er schließlich seine „letzte Todsünde“. Ironisch ist auch das Attribut „petite“ zu verstehen, denn das knapp neunzigminütige Werk ist alles andere als „klein“. Es ist ein Werk voller kantabler Melodien, Farben und Expressivität, das dem Opernkomponisten Rossini alle Ehre macht. Ursprünglich für ein Ensemble aus zwölf Sängerinnen und Sängern, zwei Klavieren und Harmonium geschrieben, bearbeitet Rossini die *Messe* auf vielfachen Wunsch 1867 für Orchester. Aufgeführt wurde das Werk in dieser Fassung jedoch erst nach seinem Tod. Rossini beweist in dieser, trotz der ironischen Betitelung von tiefer Religiosität durchdrungenen Komposition seine Meisterschaft im Schreiben schöner Melodien, fließender, rhythmischer Begleitungen, dramatischer Effekte und überraschender harmonischer Wendungen. Kunstvoll ausgearbeitete Fugen und A-cappella-Passagen im Palästrina-Stil zollen zudem der traditionellen Kirchenmusik Tribut. In der Verschmelzung der beiden Sphären von Theater- und Kirchenstil, gepaart mit der romantischen Tonsprache des 19. Jahrhunderts, liegt der besondere Reiz dieser eindrucksvollen Musik.

*Anna Bredenbach*